

**Entwicklungsbericht
des Erwachsenenbildungsprojektes
für Roma und Sinti**

(01.01.2015 - 31.12.2015 RMJ-Nummer 419-66-15)

**Dieses Projekt wird aus den Mitteln des Jobcenters Frankfurt am Main, des
Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Hessen gefördert**



**Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration**



**EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds**

Geschäftsstelle 069/440123 Fax 069/15057952
Sozialberatung 069/15057953 Tel./Fax
Jugendhilfe 069/15057956 Fax 069/15057952
Jugendberufsbildung 069/90547888 Fax 069/24404726
Erwachsenenbildung 069/24404725 Fax 069/24404726
Philharmonischer Verein 069/15057954 Tel./Fax
Kaiserstraße 64, Haus A, 60329 Frankfurt am Main
Postfach 600808, 60338 Ffm.
Foerderverein.Roma@t-online.de
www.foerdervereinroma.de
Kindertagesstätte Schaworalle 069/1338999-3, Fax -4
Stoltzstraße 14-16, 60311 Frankfurt am Main
www@schaworalle.de
www.schaworalle.de
Bankverbindung:
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ 500 502 01, Konto-Nr. 854 565

Inhalt

Einleitung..... 4

1. Das Bildungsangebot..... 4

2. Die TeilnehmerInnen 5

3. Entwicklungen im Bereich der Sozialberatung..... 8

4. Ablauf und Entwicklungen im Unterrichtsbereich..... 14

5. Nachbetreuung 17

6. Öffentlichkeitsarbeit 17

7. Qualitätsmanagement-System..... 18

8. Zusammenfassung 18

Einleitung

Von der Europäischen Union werden nach wie vor Lebensbedingungen von Roma und Sinti angemahnt, die von Diskriminierung und damit Ausgrenzung gekennzeichnet sind. Entsprechend dem EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020 arbeitet das Erwachsenenbildungsprojekt für Roma und Sinti im Alter von 25 bis 65 Jahren daran, eine umfassende Teilhabe von Roma und Sinti am Leben in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland und somit der Europäischen Union zu ermöglichen. Der Fokus liegt hierbei auf dem Erwerb von Kulturtechniken wie dem Lesen, Schreiben, Rechnen und der deutschen Sprache sowie auf der Vermittlung in Arbeit.

Eine veränderte Rechtsprechung (Urteil des Gerichtshofs (Große Kammer) vom 15. September 2015) im Rahmen der Freizügigkeit macht es erneut notwendig, Menschen kurzfristig in Arbeit zu begleiten, auch wenn Sprach-, Lese- oder Schreibkenntnisse hierfür noch nicht ausreichen. Intern bewerten wir jedoch bereits die regelmäßige Teilnahme am Kurs von Menschen, die bisher wenig bis keine Schulerfahrung aufweisen, als wesentlichen Erfolgsfaktor. Durch die Alphabetisierung und den Erwerb von Deutschkenntnissen entsteht bei rumänischsprachigen TeilnehmerInnen häufig erst der Zugang zu anderen Tätigkeiten als der, als Reinigungskraft. Forciert durch die neue Rechtsprechung bleiben vielen TeilnehmerInnen jedoch maximal sechs Monate, die sie ohne eine Erwerbstätigkeit am Kurs teilnehmen können. So unterstützen wir die TeilnehmerInnen mit allen Kräften dabei, ihren Alltag hinsichtlich einer Erwerbstätigkeit zu strukturieren, erforderliche Dokumente und eine Arbeitsstelle zu erhalten.

Im Folgenden wird sehr kurz das Projekt vorgestellt, es wird auf die Entwicklungen im Jahr 2015 detaillierter eingegangen, wobei wesentliche Ergebnisse in Zahlen ausgedrückt und der Prozess, den wir mit den TeilnehmerInnen gehen, inklusive der Wirkung auf den Alltag und die Zukunftsperspektiven der TeilnehmerInnen, beschrieben wird.

1. Das Bildungsangebot

Das Erwachsenenbildungsprojekt berücksichtigt die soziale Lage der Menschen, ihre Familien werden miteinbezogen und betreut. Bei alltäglichen aber auch existentiellen Problemen können die TeilnehmerInnen die Sozialberaterinnen des Projekts in Anspruch nehmen. Dabei ist hilfreich, dass der Förderverein Roma e.V. über langjährige Kontakte zu deutschen und ausländischen Roma und Sinti verfügt und umfangreiche Kenntnisse zu deren Lebensumständen hat.

Angebote sind:

- Alphabetisierung und Vermittlung grundlegender Sprachkenntnisse
- Vermittlung von Kenntnissen im fortgeschrittenen Lesen, Schreiben und Sprechen deutscher Sprache, u.a. berufsbezogen
- Vermittlung und Verbesserung der mathematischen Grundkenntnisse
- berufsspezifische Orientierung bei bereits fortgeschrittenen TeilnehmerInnen:
 - Bewerbungsschreiben
 - Bewerbungstraining
 - Begleitung
 - Vermittlung von Betriebsabläufen und relevanten Kenntnissen
 - Weiterleitung in Fortbildungsmöglichkeiten zur Unterstützung einer beruflichen Perspektive
 - Praktika
 - Vermittlung in Ausbildung bzw. Qualifizierung

Hinzu kommen Unterrichtseinheiten im Rahmen der

- politischen Bildung, die insbesondere für das Verstehen gesellschaftlicher Prozesse von Bedeutung sind und
- der Vermittlung lebensweltlicher Kenntnisse (Funktion und Aufgaben von Behörden, Nutzung von Medien, Rechte, Pflichten, Erkundung des Sozialraumes)

Das Erbringen dieser Leistungen wird durch die Kooperation des Bildungsprojektes mit folgenden Partnern unterstützt: Partnern unterstützt: Jobcenter Frankfurt am Main, WI-Bank Hessen und hessisches Sozialministerium, beide sind Finanziers des Projektes, Bundesagentur für Arbeit, betriebliche und überbetriebliche Ausbildungs- und Beschäftigungsstätten, Träger der weiterführenden Qualifizierung, Ordnungsamt, AmkA, die Ausländerbehörde, andere städtische Behörden, kommunale und freie Träger im Bereich überbetriebliche Ausbildung, die Volkshochschule (VHS).

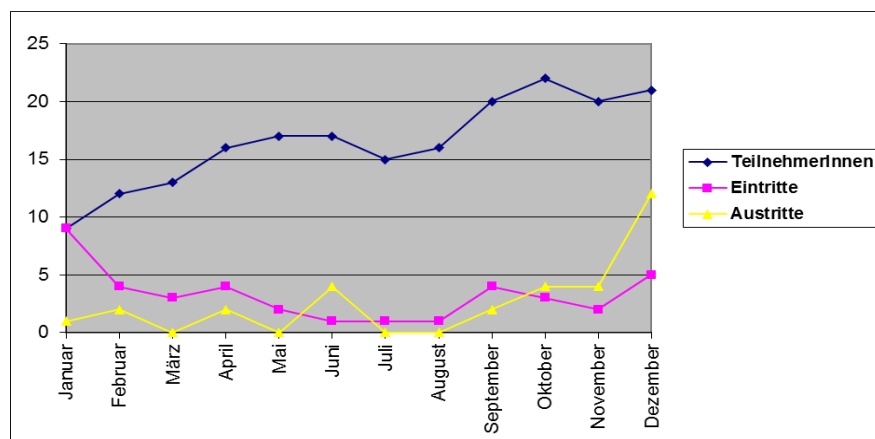
2. Die TeilnehmerInnen

a) Frequentierung

In der Maßnahmelaufzeit vom 01.01.2015 bis zum 31.12.2015 waren insgesamt 43 TeilnehmerInnen dem Bildungsangebot zugewiesen worden (2014 waren es 39). Davon sind 5 TeilnehmerInnen (hiervon 3 weibliche und 2 männliche) nicht erschienen (2014 12 TN, 8 männlich, 4 weiblich).

Die Verweildauer im Projekt betrug durchschnittlich 5,2 Monate (4,4 2014). Im Durchschnitt waren die Kurse mit 16,5 TeilnehmerInnen tatsächlich belegt (im Vorjahr 13,8), auf der Liste wurden 17 TeilnehmerInnen (2014 waren es 16,1) geführt. Von im Durchschnitt 3,7 monatlich neu angemeldeten TeilnehmerInnen (4,6 2014) sind 0,42 Menschen pro Monat nicht erschienen (2,1 2014). Gründe für die Abwesenheit waren in drei Fällen akute private Problematiken oder in zwei Fällen die Präferenz eines Integrationskurses mit reinem Deutschangebot. Weiterhin gab es TeilnehmerInnen, die das Projekt vorzeitig verließen. Bei drei TeilnehmerInnen waren die Gründe unklar, die anderen wurden im Rahmen der Nachbetreuung begleitet. Es spielten individuelle Problemlagen eine Rolle, wie längerfristige Erkrankungen und Operationen (fünf TN mit Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, fünf ohne). Diese TeilnehmerInnen können ihre Teilnahme nach einer Gesundung oder Überwindung einer Krise erneut aufnehmen. So konnten 2016 zwei Personen erneut am Projekt teilnehmen. Ein/e TeilnehmerIn zog in eine andere Stadt, ein/e weitere/r erhielt keine ALGII-Leistungen und konnte deshalb nicht mehr teilnehmen. Zwei TeilnehmerInnen beendeten regulär das Projekt und verblieben im ALGII-Bezug. Sie hatten sehr kurze reguläre Teilnahmezeiten (1x 2 Monate, 1x ca. 1,5 Monate).

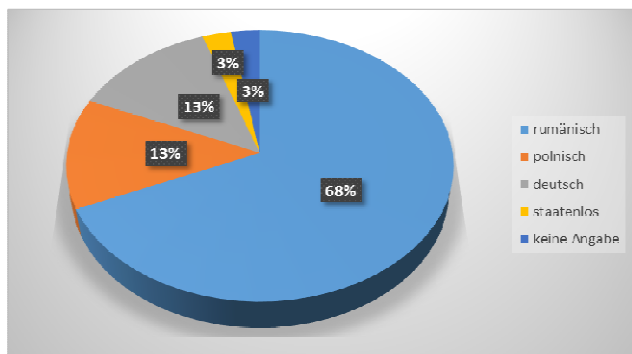
Im Folgenden beziehen sich die Angaben auf die 38 tatsächlich im Kurs erschienen TeilnehmerInnen.



Grafik 1: TeilnehmerInnenzahlen real

d) Herkunft und Wohnsituation

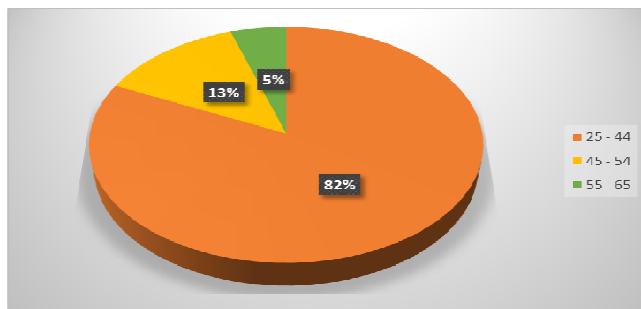
Den größten Anteil von TeilnehmerInnen bildete auch 2015 rumänische Staatsbürger mit 68,42%, gefolgt von 13% polnischen und 13% deutschen TeilnehmerInnen. Lediglich 3% machten keine Angabe oder waren staatenlos.



Grafik 2: Herkunft der TeilnehmerInnen

b) Alter der TeilnehmerInnen

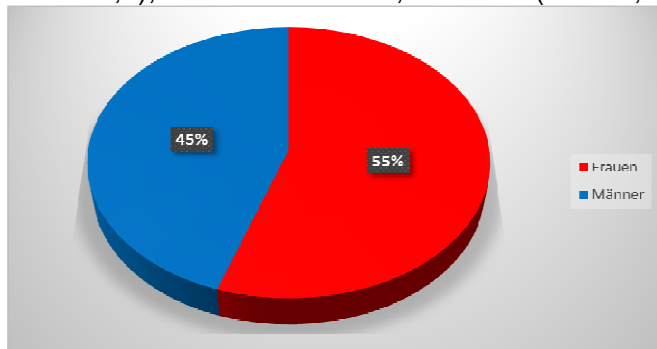
Der/die älteste TeilnehmerIn war 58 Jahre alt. Der Anteil der TeilnehmerInnen zwischen 25 bis 44 Jahren hat sich in diesem Jahr noch vergrößert, von 74% 2014 bei 27 TeilnehmerInnen auf 82% 2015 bei 38 TeilnehmerInnen. Dagegen verringerte sich der Anteil 45 – 54 Jähriger von 22% im Jahr 2014 auf 13% im Jahr 2015. Der Anteil über 55-Jähriger blieb annähernd gleich bei 4% im Vorjahr und 5% 2015.



Grafik 3: Altersverteilung der TeilnehmerInnen

c) Männer und Frauen

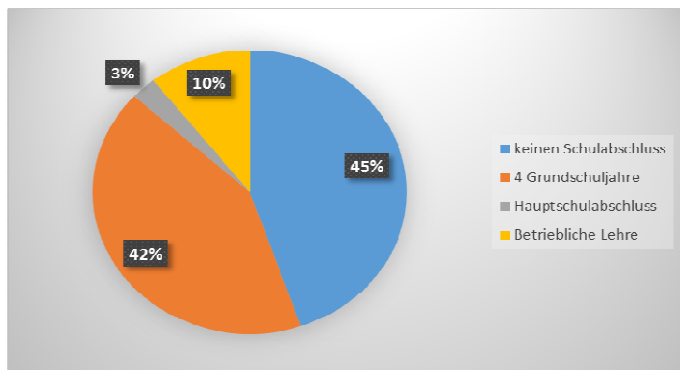
3 Frauen und 2 Männer sind nie erschienen. Einzelne Frauen waren ausschließlich für die Kindererziehung zuständig, was trotz Kinderbetreuung seitens des Trägers eine Teilnahme erschwert. Von den 38 erschienen TeilnehmerInnen waren 21 Frauen (51,9%) und 17 Männer (48,1%). Die Teilnahmedauer der Männer betrug im Durchschnitt 5,8 Monate (2014 waren es 3,9), die der Frauen 10,1 Monate (2014/4,9).



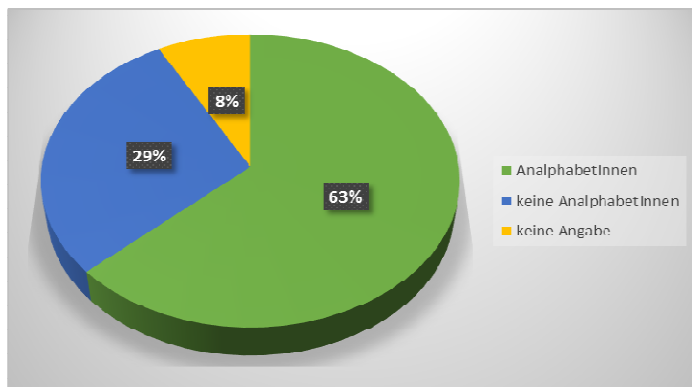
Grafik 4: Geschlechterverteilung der TeilnehmerInnen

d) Bildungsstand der TeilnehmerInnen

45% der TeilnehmerInnen hatten noch keine Schule besucht oder nur ein bis zwei Jahre die Grundschule. 42% gingen vier Jahre zur Grundschule, viele davon hatten dabei nach eigenen Angaben hohe Fehlzeiten. Folglich kamen insgesamt 27 Menschen zum Kurs, die primäre, sekundäre oder funktionale AnalphabetInnen waren. Drei machten zu Beginn der Teilnahme keine Angabe hierzu, im Laufe der Kursteilnahme zeigte sich jedoch der Bedarf, grundlegend das Lesen und Schreiben (wieder) zu erlernen. Somit stiegen 71% der TeilnehmerInnen insgesamt auf Alphabetisierungsniveau im Kurs ein. 3% der TeilnehmerInnen hatten die Schule in Rumänien oder Polen abgeschlossen, das heißt sie besuchten insgesamt acht Jahre lang die Schule.

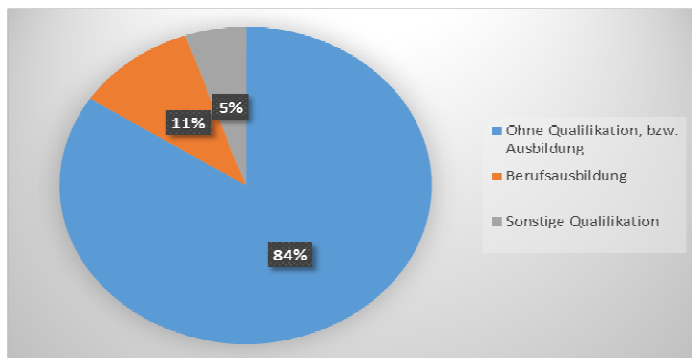


Grafik 5: Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen



Grafik 6: Anteil AnalphabetInnen

Der Großteil der TeilnehmerInnen (84%) hatte keine Berufsausbildung abgeschlossen und zum Teil keine oder wenig Berufserfahrung. 11% hatten eine Berufsausbildung und 5% eine Grundqualifikation im Herkunftsland erworben.



Grafik 7: Anteil Berufsausbildungen

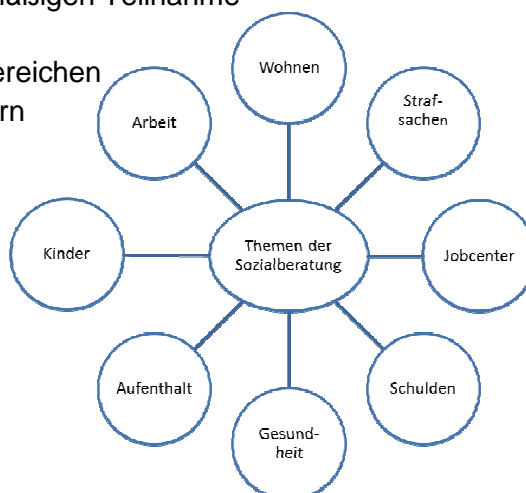
3. Entwicklungen im Bereich der Sozialberatung

Die Sozialberatung findet an vier Wochentagen statt. Während der Unterrichtszeiten werden in Ausnahmefällen Termine wahrgenommen und vereinbart. Kurzfristige Hilfestellungen sind ohne bestehenden Termin möglich. Im Notfall kann flexibel reagiert werden.

Zwei Mitarbeiterinnen, eine muttersprachliche Begleitung und eine integrative Heilpädagogin, gewährleisten in jeweils 25 Stunden die Sozialberatung. Zu den Erfolgsfaktoren des Jahres 2015 zählt weiterhin die engmaschige Betreuung der TeilnehmerInnen durch die pädagogische und muttersprachliche Mitarbeiterin. Sie kommt aus Rumänien und bringt hilfreiche Informationen über Netzwerke in Rumänien und Deutschland mit. Die Arbeit der Sozialberatung wäre ohne die muttersprachliche Unterstützung auf Romanes sowie Rumänisch kaum möglich. Sie agiert nicht nur als Dolmetscherin, sondern trägt maßgeblich dazu bei, dass die vertrauensvolle Beziehung zwischen den TeilnehmerInnen und SozialberaterInnen sowie der kulturelle Austausch gelingen. Die Sprechzeiten der Sozialberatung sind weiterhin montags von 09:00 – 16:00 Uhr, dienstags und mittwochs von 13.00 - 19.00 Uhr sowie donnerstags von 9.00 - 16.00 Uhr. War 2014 die Erhöhung der Stunden in der Sozialberatung durch einen höheren Betreuungsschlüssel geprägt, wurde im Jahr 2015 die Auslastung wesentlich gesteigert. Täglich wurden ca. 10 Beratungsgespräche geführt, plus Listenführung und Betreuungszeiten des Kurses.

Arbeitsschwerpunkte der Sozialberaterinnen sind:

- a) Motivation der TeilnehmerInnen zur regelmäßigen Teilnahme
- b) Individuelle Planungen
- c) Begleitung und Beratung in allen Lebensbereichen
- d) Chancengleichheit von Frauen und Männern
- d) berufliche Orientierung
- d) Dokumentation und
- e) Koordination



Grafik 8: Themen der Sozialberatung

a) Motivation zur Teilnahme

Eine nachlassende Motivation zur Teilnahme am Unterricht ist weiterhin ein wichtiger Indikator für gesundheitliche Probleme oder Schwierigkeiten im persönlichen Umfeld der TeilnehmerInnen. Falls keinerlei Rückmeldung der sonst zuverlässigen TeilnehmerInnen erfolgt, werden Hausbesuche gemacht um die Situation zu klären. Eine Fortführung der Maßnahme wird dann im Einzelfall im Einvernehmen mit dem pAp des Jobcenters entschieden. Die individuelle Planung mit zugehörigen Besprechungen (siehe Punkt c)) sowie das implementierte

Beschwerdemanagement haben sich als zuverlässige Präventionsmaßnahmen erwiesen. Hausbesuche wurden in diesem Jahr bezüglich der Themen Gesundheit, Wohnraumsicherung, Erziehung und häusliche Gewalt notwendig, wobei mit bestehenden Beratungsangeboten kooperiert wird (z. B. Hilfen zur Wohnraumsicherung). Beispielsweise bei Nachbarschaftskonflikten beraten wir weiterführend. Auch wurden Hausbesuche zur Information über das Projekt gemacht, falls die TeilnehmerInnen die schriftlichen oder mündlichen Informationen nicht vollständig verstanden haben und den Weg zur Maßnahme deshalb nicht fanden.

b) Individuelle Planungen

Im Projektjahr 2015 wurde die ständig fortentwickelte individuelle Planung nun auf ein EDVbasiertes System umgestellt (Windows Office Programm „Access“). So wird es möglich Gesprächsprotokolle übersichtlich in eine individuelle Planung zusammenzuführen oder Gesprächsthemen aus der Planung abzuleiten. Die Planungen werden permanent evaluiert, bei Bedarf in Zielvereinbarungen überführt und als solche genutzt. Die Berichte (Erst-, Folge- und Abschlussberichte) an die Persönlichen AnsprechpartnerInnen mit den wichtigen, für die berufliche Orientierung und Qualifikation relevanten Informationen werden daraus abgeleitet. Kategorien der Planung betreffen die Sozialberatung in allen für die Vereinbarung von persönlichen Anforderungen und Beruf relevanten Lebensbereichen (z. B. Wohnen, Partnerschaft, Erziehung, Finanzen, Gesundheit, Behinderung, Arbeits- und Sozialkompetenzen), den Kurs (Deutsch, Mathematik, EDV, sozialpädagogischer Unterricht, Arbeits- und Sozialkompetenz) sowie die berufliche Orientierung. Nach wie vor, wird die individuelle TeilnehmerInnen-Entwicklung dokumentiert und sinnvolle pädagogische Handlungsmöglichkeiten werden aufgezeigt. Ergänzendes Bestandteil der persönlichen Planung bilden Teamreflexionen/-planungen zu den TeilnehmerInnen mit LehrerInnen, SozialberaterInnen, Leitung, der informelle tägliche Austausch sowie die Ziel- und Beratungsgespräche mit den TeilnehmerInnen. Des Weiteren fließen bei durch uns angebaute Arbeitsverhältnisse die Rückmeldungen der ArbeitgeberInnen mit in die Planung ein. Falls gewünscht können auch Gespräche mit ehemaligen oder aktuellen ArbeitgeberInnen stattfinden, die aufschlussreiche Informationen ergeben.

Gemäß der Leistungsvereinbarung werden Erstberichte innerhalb von sechs Wochen nachdem Einstieg und nach einer Woche nach Ausscheiden aus der Maßnahme versandt. Sollte ein/e TeilnehmerIn aus besonderen pädagogischen oder inhaltlichen Gründen über sechs Monate hinaus an der Maßnahme teilnehmen dürfen, erfolgt ein Zwischenbericht nach fünf bis sechs Monaten. Dieser kann zur Begründung der Verlängerung genutzt werden. Stets können bei Bedarf Berichte angefordert oder nach Ermessen an die persönlichen AnsprechpartnerInnen der Jobcenter übermittelt werden. Informelle Rücksprachen erfolgen des Weiteren telefonisch oder über E-Mail, wobei aus Gründen des Datenschutzes Namenskürzel der TeilnehmerInnen verwendet werden. Die Begleitung zur Übersetzung ist ein wichtiger Bestandteil der Beratung hinsichtlich der Vermittlung zwischen Behörden und Ämtern. Die individuelle Planung befindet sich zurzeit in einem Prozess der kontinuierlichen Weiterentwicklung, sodass im Jahr 2016 bereits bewährte personenbezogene Planungsinstrumente wie PATH (Planning action to help) in die Access-basierte Planung überführt werden konnten. Dies gibt einen besseren Überblick über Weiterentwicklungen der TeilnehmerInnen.

c) Hilfestellung in allen sozialen Belangen

Schwerpunkte lagen in diesem Jahr erneut in den Lebensbereichen Wohnen, Bildung und Erziehung der Kinder unter dem Fokus Vereinbarung von Familie und Anforderungen am Arbeitsmarkt, Finanzen, aber auch Pflege von Angehörigen. Wesentlicher Bestandteil ist die Vermittlung zwischen Ämtern und Behörden im Bereich Finanzen sowie die Begleitung bei der Einrichtung einer Sozialversicherung. Vier TeilnehmerInnen hatten Angehörige mit Behinderungen, für welche wir weiterführende Beratungsangebote erschlossen haben. Eine Teilnehmerin wird noch innerhalb der Nachbetreuung weiter begleitet, weil sie die anderen Beratungsangebote nicht angenommen hatte. Sie wird in die Sozialberatung des Vereins überführt, sobald es pädagogisch sinnvoll ist. Die psychosoziale Begleitung und Beratung ist auch während der Projektteilnahme für viele TeilnehmerInnen von Bedeutung. Sie wirkt stabilisierend bei Problemlagen.

Im Lebensbereich Wohnen stoßen wir auf die Problematik, dass der Frankfurter Wohnungsmarkt sich vor allem an gut verdienende und kleine Familien oder Alleinstehende richtet. Mit öffentlichen Geldern unterstützte Wohnungen sind sehr begehrt. Die polnischen TeilnehmerInnen hatten ihren Wohnsitz größtenteils bereits mehrere Jahre in Deutschland, lediglich ein/e TeilnehmerIn war erst 2012 zugewandert. Rumänische Staatsangehörige, die erst bis zu fünf Jahre in Deutschland leben, sind häufiger auf Notunterkünfte angewiesen

oder erhalten die Empfehlung durch MitarbeiterInnen öffentlicher Einrichtungen in das Herkunftsland zurückzureisen. Eine solche Empfehlung wurde auch bei TeilnehmerInnen ausgesprochen, die bereits eine Arbeit gefunden hatten. Wir begleiten beim Kontakt zum Wohnungsamt. Dennoch warten Familien zum Teil in Hotels als Übergangslösung über fünf bis zehn Jahre auf eine Wohnung. Die Wohnsituation wirkt sich maßgeblich auf den Erfolg einer Vermittlung in Arbeit aus und umgekehrt. Sichere Wohnverhältnisse erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer längerfristigen Anstellung immens.

Neu zugewanderte Familien informieren wir stets innerhalb der ersten Kontakte über die Schulpflicht in Deutschland und begleiten die Familien dabei, die Kinder in der Schule anzumelden. Die Notwendigkeit, der Arbeit zu folgen oder den sozialen Netzwerken, bringt es mit sich, dass die Kinder häufig die Schule wechseln. Hohe Fehlzeiten in der Schule oder nicht erfolgter Schulbesuch in Rumänien haben zur Folge, dass die Kinder zum Teil auf Förderschulen verwiesen werden. Regelschulen fühlen sich überfordert, ein neunjähriges Kind in der ersten Klasse anzumelden (mit Begründung des Ressourcenvorbehalts). Ist das Kind bereits älter (16 – 19 Jahre), so wird es in einer EIBE-Klasse angemeldet, unabhängig von der bisherigen schulischen Laufbahn in Rumänien. Das EIBE-Programm zielt darauf, den Einstieg der Jugendlichen in die Berufs- und Arbeitswelt zu erleichtern. Ihnen steht noch der zweite Bildungsweg offen. Der Förderverein Roma e. V. wirkt dem Schulabsentismus auch durch eigene Schulprojekte entgegen (Schaworalle, Jugendberufbildungsprojekt). Vor allem ist für die Eltern jedoch die Information über die Anmeldung ihres Kindes, über das Schulsystem und insbesondere das kostenfreie Unterrichtsangebot bedeutsam. Sie wünschen sich eine bessere Zukunft und Bildung für die Kinder, sodass der Weg in die Schule zunächst schnellstmöglich erfolgen kann. Damit der Anmeldeprozess gelingen kann, sind viele Übersetzungsleistungen nötig.

Durch die Zuwanderung nach Deutschland fehlen den TeilnehmerInnen viele Informationen zu ihren Rechten. Sie greifen ohne Unterstützung durch eine Beratungsstelle auf zum Teil dubiose Hilfsangebote zurück und geraten in kriminelle Strukturen, ohne es zu wissen (z. B. erhalten diese „HelferInnen“ personenbezogene Informationen, zum Teil Vollmachten oder personenbezogene Papiere wie Pässe und Geburtsurkunden, die sie für ihre Interessen nutzen). Zum Teil werden sie als Scheinselbstständige beschäftigt, damit der/die Arbeitgeber/ in die Sozialversicherungskosten einspart. Häufig nehmen sie in solchen Notsituationen Schulden auf, in dem Glauben, sonst selbst bestraft zu werden. Dies macht es notwendig, sehr eng und vertrauensvoll mit den TeilnehmerInnen und beispielweise der Beratungsstelle für mobil Beschäftigte „fair mobil“ (dgb) zusammenzuarbeiten, damit sie sich wagen, gegen die Ausbeutung vorzugehen.

d) Chancengleichheit von Männern und Frauen

Weiterhin unterstützt das Projekt insbesondere Frauen in ihrer schulischen Bildung. Sie haben häufig aufgrund früher Mutterschaft die schulische Laufbahn unterbrochen. Viele der Frauen aus Rumänien haben nie eine Schule besucht oder nur wenige Grundschuljahre. Die meisten Frauen beginnen im Alphabetisierungskurs, da sie von Grund auf das Lesen, Schreiben und die Mathematik sowie die deutsche Sprache erlernen müssen. Größere Selbstständigkeit, einen Fahrplan lesen, den Stundenplan der Kinder, schriftliche Mitteilungen der LehrerInnen, Einladungen von Ämtern und Behörden und Rechnungen verstehen, bilden wichtige Inhalte. Ein weiteres Ziel ist, dass die Frauen im Anschluss einfachen HelferInnentätigkeiten nachgehen können, da sie sich häufig zur Arbeitssuche in Deutschland aufhalten und darauf hoffen, ihre Familie mit ernähren zu können und den Kindern eine gute schulische Bildung zu gewährleisten. Wir unterstützen die Familien und Alleinerziehenden dabei, einen Schulplatz oder Kindergartenplätze zu finden, um sie in der Erziehung zu entlasten und gleichzeitig den Kindern zu ermöglichen, früh Deutsch zu erlernen.

Bezüglich der häufig noch traditionell wahrgenommenen Rolle von Frauen und Männern werden Beratungsgespräche geführt. Es ist ein Querschnittsthema in der Beratung und dem Kursangebot, wobei Menschenrechte, insbesondere Frauen- und Kinderrechte, thematisiert werden. Ein großes Problem ist, dass viele der Frauen, die zum Projekt kommen, alleinerziehend sind. Auch in den Fällen einer Partnerschaft gilt oft, dass die Frau zuständig für die Kinderziehung ist. Die Männer beschreiben häufig, dass sie ihre Kinder gerne sehen und mit

erziehen möchten und sie ihre Frauen zum Arzt begleiten, da sie es nicht alleine können. So fühlen sie sich für den Schutz der Familie zuständig, die Frauen für die praktische Erziehung der Kinder und die Haushaltsorganisation. Arbeitet die Frau, so ist sie auch dann häufig für die Erziehung des Kindes und den Haushalt verantwortlich. Gleichfalls wird sie bei Problemen verantwortlich gemacht, was zu Stigmatisierungen auch durch Freunde, Verwandte, aber auch zu Diskriminierungen durch öffentliche Stellen führt. In Behörden helfen wir durch entsprechende Übersetzungsleistungen, auch in Krisensituationen, wie z. B. bei häuslicher Gewalt. Hier bestehen Schnittstellen zu Frauenberatungsstellen, -häusern, Polizei, Jugendamt, Kinderschutzstellen, Familien-, Männer- und Erziehungsberatungsstellen. In manchen Fällen muss schnell gehandelt werden und wir begleiten die Frauen dann engmaschig, was einen erhöhten Beratungsaufwand bedeutet.

Auch die frühe Elternschaft und inoffizielle Heirat sind Themen, die konfliktbeladen sind und beide Geschlechter betreffen. Schulabsentismus kann eine Folge sein, da die Frau ab sofort für die Familie des Mannes zuständig ist, das heißt in diesen Haushalt übergeht und anfallende Aufgaben übernimmt. Hier kooperieren wir mit dem Jugendamt und führen präventiv Gespräche mit den Müttern und Vätern.

Großfamilien werden zum Teil mit für sie fragwürdigen Ratschlägen konfrontiert. So berichten Mütter von Empfehlungen zum Schwangerschaftsabbruch bei mehreren Kindern. Die Familienberatungsstellen, darunter Pro familia, stellen für die Information über Möglichkeiten der unabhängigen Familienplanung adäquate AnsprechpartnerInnen bereit.

Die größte Bedeutung kommt in Hinblick auf Chancengleichheit der Vermittlung in eine Arbeit zu, da die Wahrscheinlichkeit steigt, eine Wohnung auf Dauer erhalten und Schulden bezahlen zu können sowie den Aufenthalt gesichert zu haben. Dies bildet eine Basis, auf der weiterführende Beratungsgespräche für eine bessere Zukunft der Kinder geführt werden können. Auch wird es TeilnehmerInnen, die zuvor keine Arbeit hatten, möglich, ihr Aufenthaltsrecht unabhängig von einem/r, eventuell gewalttätigen, Partner/in zu sichern.

Häufig reicht das Einkommen durch eine Tätigkeit als HelferIn zunächst nicht aus, um den Lebensunterhalt einer Familie zu sichern. Sie stellt jedoch eine erste Referenz im Lebenslauf gegenüber anderen ArbeitgeberInnen oder für eine mögliche Grundqualifizierung durch eine Weiterbildungseinrichtung dar. Nach wie vor werden beide Geschlechter an alle möglichen HelferInnentätigkeiten herangeführt und erhalten eine grundlegende berufliche Orientierung. Sie entscheiden selbst, ob das entsprechende Stellenangebot für sie sinnvoll ist oder nicht. Gerade bei den HelferInnentätigkeiten melden sich sowohl Frauen als auch Männer für Aufgaben im Verkauf, beim Reinigen etc.

f) Bewerbung, berufliche Orientierung, Vermittlung in Arbeit, sonstige Zukunftsperspektiven

Intern beginnt der Prozess des Förderns und Forderns beim Erklären der Teilnahmebedingungen, da bei häufigem Fehlen eine Meldung an das Jobcenter geschehen muss. Die TeilnehmerInnen benötigen, wie in einem regulären Arbeitsverhältnis, eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung bei Erkrankung und werden dazu angehalten, sich persönlich z. B. per Telefonat abzumelden. Häufig missverstehen die TeilnehmerInnen dies zunächst und es kommt zu Nachfragen wie „Darf ich dann nicht mehr krank sein?“ Das entsprechende Aufklären über ArbeitnehmerInnen-Rechte regt auch dazu an, darüber nachzudenken, weshalb vorherige Arbeitsverhältnisse abgebrochen wurden. So kommen kulturelle Anforderungen, z. B. die Notwendigkeit bei Erkrankung auch ferner Familienangehöriger ins Krankenhaus zu fahren oder bei der Beerdigung anwesend zu sein, in Konflikt mit Anforderungen des deutschen Arbeitsmarktes. Die TeilnehmerInnen werden über Urlaubsansprüche und entsprechende Antragstellung beim Jobcenter informiert.

Weiterhin spielt das Beratungsangebot, das Kursangebot der deutschen Sprache sowie Lesen, Schreiben und Rechnen eine große Rolle. So verstehen TeilnehmerInnen nach einiger Zeit, Briefe anhand des Logos zu unterscheiden, Angaben, wie Name, Adresse und Geburtsdatum zu benennen und zu schreiben.

Innerhalb der Beratung wird den TeilnehmerInnen ermöglicht, einen Überblick über ihre eigenen Belange zu gewinnen und entsprechende Handlungsmöglichkeiten werden individuell geplant. Jede/r TeilnehmerIn wird individuell über die Rechte und Pflichten beim Jobcenter informiert und entsprechende Antragstellungen bei vorrangigen Leistungsträgern werden

begleitet. Wir helfen dabei, den/die richtige AnsprechpartnerIn zu finden. Möglichen Sanktionen durch das Jobcenter wird damit vorgebeugt.

Eine große Aufgabe ist der Abbau von Vermittlungshemmnissen auf Seiten der ArbeitgeberInnen. Vorbehalte gegenüber der Beschäftigung von Roma und Sinti erschweren die Vermittlung. Viele ArbeitgeberInnen wissen nicht, dass sie bereits eine Person beschäftigen, die Roma oder Sinti ist, da dies z. B. aus Angst vor Stigmatisierung nicht kommuniziert wird oder es für den jeweiligen Mensch bezüglich der Arbeit nicht bedeutsam ist. Erfahrungsberichte zeigen, dass es sogar zu Kündigungen kommen kann, sobald ein/e ArbeitgeberIn von der ethnischen Zugehörigkeit erfährt.

Wie bereits beschrieben, waren in diesem Jahr die TeilnehmerInnen des Projektes zu 71% AnalphabetInnen oder besuchten nur bruchstückhaft die Grundschule. Wenige (10%) haben eine Berufsausbildung in Rumänien abgeschlossen, wobei bei einem Großteil keine Zeugnisse vorhanden sind. Auch die Anerkennung der Abschlüsse oder von Berufserfahrung ist von der Art und Dauer der Ausbildung sowie der Inhalte abhängig (z. B. schulisch/betrieblich, zwei oder drei Jahre, Automechaniker oder -mechatroniker). Viele ArbeitgeberInnen machen gute Deutschkenntnisse und Praxiserfahrungen zur Einstellungs Voraussetzung, die bei den meisten TeilnehmerInnen nicht vorhanden sind. Keine oder geringe Qualifikation, nicht vorhandene Zertifikate, keine oder wenig Praxiserfahrung und keine oder wenig Arbeitserfahrung bilden zusätzliche Hemmnisse bei der Vermittlung in Arbeit. Sie machen es notwendig, die TeilnehmerInnen grundlegend über berufsbezogene Kompetenzen zu informieren, sie mit Arbeitsabläufen bekannt zu machen und Teamarbeit auch im Unterricht zu üben. Im Jahr 2016 erwarben die TeilnehmerInnen den Lebensmittelausweis. Dies war Bestandteil der Informationen über formelle Voraussetzungen einer Anstellung bei einem/r Arbeitgeber/in.

ArbeitgeberInnen sensibilisieren wir bei fehlender formaler Qualifikation, indem wir auf Erfahrungen durch HelferInnentätigkeiten in der eigenen Familie oder bei Verwandten hinweisen. Häufig ist den TeilnehmerInnen nicht bewusst, dass diese Beschäftigung durchaus eine Qualifikation darstellt (z. B. Haushaltsführung und Pflege von Familienangehörigen, Führen eines eigenen Flohmarktlädchens, Selbstversorgung im eigenen Garten im Herkunftsland, Unterstützung eines Verwandten beim Abschluss von Kaufverträgen). Mini-Job-Verhältnisse bilden oft einen ersten Einstieg in den Arbeitsmarkt. Da viele ArbeitgeberInnen sich nicht vorstellen können, einen Menschen ohne Deutschkenntnisse oder Lese-, Schreib- oder Mathematikkenntnisse zu beschäftigen, ist die Vermittlung zu Personalvermittlungsfirmen oder rumänischen ArbeitgeberInnen eher erfolgreich. Letztere akquirieren wir auch über Mundpropaganda anderer TeilnehmerInnen oder durch Nutzen des individuellen UnterstützerInnen-Netzwerkes, darunter Verwandte von TeilnehmerInnen. Eine zielgerichtete Herangehensweise ermöglicht, solche Ressourcen ausfindig zu machen.

Teilnahme am Projekt. 15 Personen, die eine grundlegende erste Schulbildung erhalten, auf Alphabetisierungsniveau unterrichtet werden oder gegen Ende des Jahres 2015 erst zugewiesen wurden (2015 waren es 7 Personen), können 2016 erneut teilnehmen. Zwei TeilnehmerInnen wechselten, wie bereits in Punkt 2 geschildert, in einen Integrationskurs, drei warten auf einen Platz und eine TeilnehmerInnen hatte nach der Antragstellung kein Interesse mehr.

Drei TeilnehmerInnen konnten einen Mini-Job aufnehmen (als Reinigungskraft, als Baustellenhilfe/-reinigungskraft) und eine Teilnehmerin arbeitete im Anschluss als HelferIn beim Reifendienst, vermittelt über eine Personaldienstleistungsfirma (Vollzeit, befristet auf sechs Monate). Zwei TeilnehmerInnen erhielten einen Unterunternehmervertrag, kommen parallel aber auch 2016 weiter zum Projekt. Ihnen ist es nach eigener Aussage sehr wichtig, die Deutschkenntnisse zu verbessern.

Weiterhin gab es TeilnehmerInnen, die das Projekt vorzeitig verließen. Bei drei TeilnehmerInnen waren die Gründe unklar, die anderen wurden im Rahmen der Nachbetreuung begleitet. Es spielten individuelle Problemlagen eine Rolle, wie längerfristige Erkrankungen und Operationen (fünf TN mit Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, fünf ohne). Diese TeilnehmerInnen können ihre Teilnahme nach einer Gesundung oder Überwindung einer Krise erneut aufnehmen. Die Möglichkeit nutzten 2016 zwei Personen.

Eine Teilnehmerin zog in eine andere Stadt, eine weitere erhielt keine ALGII-Leistungen und konnte deshalb nicht mehr das Projekt besuchen. Zwei TeilnehmerInnen beendeten regulär das Projekt und verblieben im ALGII-Bezug. Sie hatten sehr kurze reguläre Teilnahmezeiten (1x 2 Monate, 1x ca. 1,5 Monate). 2016 planen wir, zu kurze Teilnahmezeiten nicht mehr zu ermöglichen, da sie einen adäquaten Lernfortschritt kaum realisierbar machen.

Mit Praxisanteilen verbundene Weiterbildungen sind weiterhin für viele TeilnehmerInnen nach eigener Aussage wenig interessant, da sie kurzfristig keine Verbesserung des sozio-ökonomischen Status bewirken. So sind Vermittlungen direkt in Arbeit erfolgsversprechender.

Die berufsbezogene Beratung wurde von Schwierigkeiten in der Sozialberatung, die bei einzelnen TeilnehmerInnen eine direkte Beratung und Begleitung erforderten (z. B. Häusliche Gewalt, Kinderschutz, Einstellung von Leistungen) überschattet, sodass eine Erhöhung der Beratungsstunden von Vorteil wäre.

g) Exkursionen und Informationsveranstaltungen zur beruflichen Orientierung

Weiterhin informieren wir individuell und bei Informationsveranstaltungen sowie Exkursionen über (Weiter-)Qualifizierungs- und Beratungsangebote.

In diesem Jahr konnten hinsichtlich des Prinzips des Förderns und Forderns im Sinne einer Hinführung zur Hilfe zur Selbsthilfe auch adäquate externe Kooperationspartner gewonnen werden. Die Beratungsstelle Fair Mobil informierte bei zwei Vorträgen über Rechte und Pflichten als ArbeitnehmerIn, mögliche Beschäftigungsverhältnisse (Mini-Job, Teilzeit, Vollzeit), Versicherungspflicht, Selbstständigkeit, „Wie erkenne ich Ausbeutung? Wo finde ich Hilfe?“ sowie das Freizügigkeitsrecht. Des Weiteren informierte ein Mitarbeiter des Jobcenters über Rechte und Pflichten, rechtzeitige Antragstellung etc., aber auch über die unterschiedlichen weiterführenden Angebote von Integrationskursen, die auch parallel zu einer Arbeitsstelle besucht werden können. Bei einer Exkursion zur LBQ² informierten sich die TeilnehmerInnen über das Angebot der berufspraktischen Weiterbildung und Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss. Dabei erhielten sie auch Informationen zum Frankfurter Weg zum Berufsabschluss und das Frankfurter Arbeitsmarktprogramm generell. Interessant war dies für die heterogene TeilnehmerInnen-Gruppe, da sowohl Menschen mit rumänischem Berufsabschluss, mit erworbenen Qualifizierungsbausteinen in Polen, Schulabschluss nach achter Klasse in Rumänien oder ohne jegliche Qualifizierung teilnahmen. Sie erhielten insgesamt einen Überblick über weiterführende Angebote, wobei das Beratungsangebot individuell fortgeführt werden konnte. Ein Vortrag des Frankfurter Arbeitslosenzentrums zum eigenen Beratungsangebot, insbesondere die Sozial- und Rechtsberatung, Beratung zur Arbeitsplatzsicherung, Hilfestellungen bei Bewerbungen und Internetrecherchen, Beratung zur Existenzgründung mit Fokus auf die Schuldner- und Insolvenzberatung (Schuldenfallen, -prävention, Hilfe und Beratung) rundete das Angebot ab.

4. Ablauf und Entwicklungen im Unterrichtsbereich

Im Unterrichtsbereich wird Deutsch, Mathematik und EDV angeboten. Neu hinzugekommen ist ein Gesundheitsangebot, welches ein Nähangebot des Vorjahres ablöste.

Der Unterricht findet seit 2014 an drei Tagen pro Woche statt (zuvor waren es zwei Kurstage): dienstags und mittwochs von 16:00 – 19:00 Uhr und donnerstags von 10:00 – 15:00 Uhr. Der dritte Kurstag etablierte sich und ist mittlerweile fester und anerkannter Bestandteil des Angebotes. Ende 2014 regten die TeilnehmerInnen innerhalb der durchgeführten Befragung an, dass die Größe der Lerngruppen erhöht werden sollte. Da, wie bereits dargestellt, im Jahr 2015 76% der Frauen und 65% der Männer auf Alphabetisierungsniveau im Kurs einstiegen (insgesamt 71%), wurde im Berichtsjahr zunächst in Deutsch und Mathematik der Grund- und Alphakurs zusammengelegt und binnendifferenziert mit zwei LehrerInnen gearbeitet. Eine Lehrkraft war für TeilnehmerInnen auf Alphabetisierungsniveau und eine auf Grundkursniveau AnsprechpartnerIn. Allerdings stieß dies aufgrund der ständig steigenden TeilnehmerInnenzahl mit erheblich heterogenen Anforderungsniveaus an die Grenzen der Lehrkräfte. So wurde der Kurs in drei Gruppen mit ungefähr gleicher Teilnehmerzahl unterteilt, die annähernd ähnliche Entwicklungsstufen haben.

Der individuelle Lernprozess wird durch eine personenbezogene Planung unterstützt, die auf die jeweils nächste Kursstufe (Grund- oder Hauptkurs) zielt, ohne für den/die TeilnehmerIn zeitliche Vorgaben zu machen. Aus pädagogischen Gründen ist es zudem für TeilnehmerInnen möglich an weiterführenden Kursen teilzunehmen, ohne das entsprechende Niveau erreicht zu haben (z. B. bei langsameren Lernfortschritten und sozialer Anbindung an die Gruppe). Ein Wechsel zwischen den Kursen ist entsprechend flexibel möglich.

Für die TeilnehmerInnen ergibt sich die Motivation schnell das Lesen und Schreiben und die deutsche Sprache zu erlernen, weil sie gerne in Deutschland dauerhaft leben und arbeiten möchten. Ohne Arbeit verlieren sie im Rahmen des Freizügigkeitsrechts nach gewisser Zeit ihr Aufenthaltsrecht. Dieser hohe Druck ist im Rahmen der Alphabetisierung nicht immer von Vorteil für individuelle Lernfortschritte. Es bedeutet aber auch, dass die berufliche Orientierung zum Teil parallel zum Erwerb erster Deutschkenntnisse erfolgen muss.

Dienstag				Mittwoch				Donnerstag			
	Alpha	GK	HK		Alpha	GK	HK		Alpha	GK	HK
16:00 – 17:30	Deutsch, si	Deutsch, jm	Mathe, sw	16:00 - 17:30	Deutsch, si	Mathe, sw	Deutsch, jm	10:00 - 11:30	Deutsch, jm	Deutsch, tb	Mathe, sw
17:30 - 19:00	Mathe, si	Mathe, sw	Deutsch, jm	17:30 - 19:00	Mathe, si	Deutsch, jm	Deutsch, sw	12:00 – 13:30	Deutsch, jm	Mathe, sw	Deutsch, tb
								13:45 – 15:00	Mathe, tb	Deutsch, jm	EDV, sw
								15:00 – 16:00	Ernährung, si	Ernährung, si	Ernährung, si

Grafik 9: Kursplan

a) Entwicklungen im Alphakurs Deutsch



71% der TeilnehmerInnen begannen im Kurs als primäre (keinerlei Les- und Schreibkenntnisse), sekundäre (Vergessen erlernter Inhalte in Grund- oder weiterführender Schule) oder funktionale AnalphabetInnen (z.B. falls ein/e TeilnehmerIn als SelbstversorgerIn hierfür ausreichende Kenntnisse erworben hat und nun weiterführende Schreib- und Leskenntnisse benötigt). Die Herausforderung für die TeilnehmerInnen besteht zudem darin, zugleich eine Fremdsprache zu erlernen.

Da die TeilnehmerInnen umlernen müssen, sofern sie noch nie mit schulischem Lernen konfrontiert wurden und zudem nie die Schriftsprache erlernten, dauert der Prozess der Alphabetisierung verhältnismäßig lange. Er ist nicht mit einem reinen Spracherwerb zu vergleichen. Häufig haben TeilnehmerInnen Probleme, die Schriftsprache auf das gesprochene Wort zu übertragen. Sie erlernen Buchstaben nachzuzeichnen und zuzuordnen sowie auszusprechen. In den ersten Monaten bilden sie erste Silben und Wörter (z.B. Mama, Papa, Oma). Die Hauptaufgabe auch bei erfolgtem Grundschulbesuch besteht darin, den TeilnehmerInnen mit Hilfe von Anlautbildern das „deutsche“ Alphabet näher zu bringen. Auch in diesem Jahr wurde der Übergang zum Grundkurs sehr flexibel gehalten, um dem individuellen Kenntnistand und Lerntempo gerecht zu werden. In der Regel wechseln sekundäre AnalphabetInnen früher in den Grundkurs, als primäre.



b) Entwicklungen im Grundkurs Deutsch



Der Grundkurs schließt an den Kenntnissen des Alphakurses an. Das Lesen und Schreiben von Wörtern wird erlernt und später werden kurze Sätze Bildern zugeordnet. Es wird ein Alltagswortschatz aufgebaut und eingeübt (z.B. Behörden, Ämter, Gesundheit, Verkehr, Wohnen). Das Aussprache- und Vokabeltraining innerhalb des DAF-Konversationsunterrichts führt zu einer höheren Selbstständigkeit im Alltag. Innerhalb des Unterrichts wird auch ein grundlegendes Vokabeltraining für einfache HelferInnentätigkeiten gemacht (z.B. zu Arbeitsmitteln in der Reinigung). Das Ziel eine einfache Konversation am Arbeitsplatz zu ermöglichen wird häufig erst nach mehreren Monaten der Teilnahme erreicht.

c) Entwicklungen im Hauptkurs Deutsch

Die meisten TeilnehmerInnen des Hauptkurses verstehen kurze Sätze oder bereits einfache Texte. Zum Teil steigen auch TeilnehmerInnen ein, die bereits ein gutes Textverständnis in der Muttersprache aufweisen, im Deutschen jedoch noch aufbauen müssen. Das Ziel des Hauptkurses ist der Aufbau eines ersten Textverständnisses oder, bei weiter fortgeschrittenen TeilnehmerInnen, eines besseren Textverständnisses. Bezüglich des Angebotes Deutsch für den Beruf wird weiterhin geübt, Stellenanzeigen auf Struktur und Anforderungen hin zu untersuchen und berufsspezifische Begriffe zu erlernen (vor allem im Bereich der HelferInnentätigkeiten).

TeilnehmerInnen, die auf Niveau des Hauptkurses unterrichtet werden, machen im Verhältnis zum Alpha- und Grundkurs die schnellsten Fortschritte. Sie haben das Lernen bereits eingeübt und Lerntechniken erworben (durch mehrjährigen Schulbesuch oder die Lernentwicklung innerhalb des Erwachsenenbildungsprojektes). Allerdings handelt es sich auch hier um eine sehr heterogene Gruppe bezüglich des Fortschritts beim Erwerb von Deutschkenntnissen. Zum Teil sprechen die TeilnehmerInnen gut Deutsch, weil sie hier aufgewachsen sind, zum Teil können sie gut Lesen und Schreiben, erwerben aber noch Alltagskenntnisse im Deutschen. Die engmaschige Anleitung und Begleitung beim Lernen durch die Lehrkraft ist für eine erfolgreiche Teilnahme maßgebend.

Das Angebot eines Hauptschulabschlusses intern wäre weiterhin sinnvoll, da einige TeilnehmerInnen ihr Interesse daran bekundeten. Sie lehnen häufig eine andere Weiterqualifizierungsmaßnahme ab, da hier zum Teil unentgeltlich Praxisanteile anfallen. Bezüglich der Fähigkeiten hätte dies in diesem Jahr erneut drei TeilnehmerInnen betroffen (im Jahr 2014 ebenfalls drei TN).

d) Entwicklungen im Alphakurs-, Grundkurs und Hauptkurs in der Mathematik

Bezüglich des Berichtsjahres 2014 haben sich inhaltlich in den drei Kursen keine signifikanten Unterschiede zum Vorjahr ergeben. Im Alphabetisierungskurs Mathematik erlernen die TeilnehmerInnen das Schreiben von Zahlen und die Bedeutung von Plus- oder Minuszeichen. Erste Übungen in PlusMinus mittels Visualisierung mit Cent-Münzen, dem Zahlenstrahl und dem Abakus (Rechenbrett) erzielen gute Lernfortschritte. Ziel ist das Berechnen von Aufgaben bis 20.



Ziel des Grundkurses ist, das kleine 1x1 und später die Division als Umkehrung der Multiplikation berechnen zu können. Die TeilnehmerInnen lernen Plus und Minus bis 100 zu rechnen, mittelfristig findet die Einführung in die Multiplikation statt und die einfachen Malreihen (2er, 4er, 5er und 10er) werden erlernt.

Im Hauptkurs gab es sehr heterogene Zielsetzungen. Zum Teil wurde an die Kenntnisse des Grundkurses angeknüpft, zum Teil stiegen neue TeilnehmerInnen quer ein, die bereits acht Schulklassen absolviert hatten (oder eine Berufsausbildung in Rumänien). So berechnete der Großteil der TeilnehmerInnen die halbschriftliche Multiplikation und Division, danach die Multiplikation und Division mit Zehnerzahlen und schließlich ungeraden zwei- und dreistellige Zahlen mit einer einstelligen Zahl. Einige rechneten im Zahlenraum bis 1000. Mit weiter fortgeschrittenen TeilnehmerInnen wird mit dem Dreisatz gearbeitet und Kenntnisse in der Geometrie werden erneuert und erweitert.

g) Computerkurs



Innerhalb des EDV-Kurses werden Inhalte des Deutsch- und Mathematikunterrichtes erneut am PC angewendet. So fällt es TeilnehmerInnen leichter, das Bedienen von Office-Programmen zu erlernen (häufig zunächst Windows Office Word). Einige übten zunächst den Umgang mit der Maus. Der Gebrauch einfacher Zeichenformatierungen und Absatzformatierungen konnte auch in diesem Jahr den TeilnehmerInnen vermittelt werden. TeilnehmerInnen auf Alphabetisierungsniveau erlernen jedoch zunächst das Schreiben auf dem Papier, um grundlegend ein Buchstaben- und Zahlenverständnis aufzubauen.

h) Entwicklungen innerhalb des allgemeinbildenden Unterrichts und Gesundheits- sowie Ernährungsangebots

Ein zusätzliches Kursangebot bildet der allgemeinbildende Unterricht zu unterschiedlichen Themen. Dazu zählten in diesem Jahr zum Beispiel Unterrichtseinheiten zur Schuldenprävention, zur gesunden Ernährung oder zum Aufenthaltsrecht. Innerhalb des Gesundheits- und Ernährungsangebotes wurde auf die Themen Hygiene und Umweltschutz am Arbeitsplatz eingegangen. Thematisiert wurden auch Chemikalien in Lebensmitteln sowie biologische und ökologische Ernährung. Zur beruflichen Basisqualifikation erhielten im Anschluss fünf interessierte TeilnehmerInnen einen Lebensmittelausweis beim Gesundheitsamt. Insbesondere die neue Rechtsprechung seit 09/2015 zum Freizügigkeitsrecht brachte viele Fragen und Ängste bei den TeilnehmerInnen. In der Folge entwickelten wir gemeinsam mit Fair Mobil eine Unterrichtseinheit zum Thema Aufenthalt und Leistungsbezug (siehe Punkt Exkursionen und Informationsveranstaltungen). Weiterhin bietet die Doppelstunde Gelegenheit aktuelle Entwicklungen im Unterricht zu evaluieren.

Bei den gemeinsamen Angeboten arbeiten die Lehrkräfte als individuelle UnterstützerInnen mit. Diese Teamarbeit ermöglicht eine individuelle Begleitung und bessere kollegiale Reflektion.

i) Kinderbetreuung



Die Kinderbetreuung des Projektes trägt dazu bei, dass viele der Eltern überhaupt am Kurs teilnehmen können. Häufig ist zwar ein Netzwerk von Familienangehörigen und Bekannten vorhanden. Es ist jedoch aufgrund eigener Anforderungen der Vereinbarung von Familie und Beruf oder privater Probleme in Folge der Zuwanderung nicht tragfähig. Zum Teil kommen TeilnehmerInnen auch ohne jegliche familiäre Anbindung nach Deutschland.

Ungefähr die Hälfte der Kinder im Alter bis sechs Jahre ist zuvor noch nicht mit einer Kinderbetreuung in Kontakt gekommen. Einige Eltern glauben zunächst nicht, dass ihr Kind in einer Kinderbetreuung bleiben wird und sind dann überrascht davon, dass die Betreuung doch funktionieren kann. Entscheidend für die erstmalige Akzeptanz ist auch, dass sie von einer muttersprachlichen Mitarbeiterin angeboten wird. So können die Kinder auf Romanes kommunizieren, aber auch die Eltern. Sie können durch die Betreuung der Kinder konzentrierter dem Unterricht folgen, lernen die Zeit zu schätzen, in welcher sie durch eine Betreuung in der Erziehung entlastet werden. Durch diese Erfahrungen der Betreuungsmöglichkeiten der Kinder ist es uns in der Folge gelungen, Kontakt zu Kindertagesstätten aufzunehmen und das Kind schnellstmöglich anzumelden. Die Angebote werden dauerhaft von den Kindern genutzt. Der Kinderraum wurde bereits 2014 um Spielzeuge bereichert, die dem Alter gerecht sind, z.B. Puppen, Tafel, Magnetbuchstaben.

Die Fahrtkosten für die Kinder über 6 Jahre sind für die TeilnehmerInnen immer noch eine Belastung. Eine Kostenübernahme der Kinderfahrtkosten wäre weiterhin wünschenswert.



5. Nachbetreuung

Die Nachbetreuung, die nicht Gegenstand der Finanzierung ist, wird vermehrt von den TeilnehmerInnen angefragt. Vor allem, wenn sie sich in Arbeit befinden, aber auch beim Übergang in andere Angebote begleiten die SozialberaterInnen die ehemaligen TeilnehmerInnen. Dazu zählen die Integrationskurse und weiterführende Unterstützungsangebote, z. B. die Antragstellung auf einen Grad der Behinderung. Zum Teil haben die TeilnehmerInnen erhebliche Probleme, andere Beratungsangebote zu nutzen, da sie die Sprache nicht verstehen. In solchen Fällen ist es von großem Vorteil, dass die Sozialberatung des Fördervereins gegebenenfalls weiter beraten bzw. begleiten kann.

6. Öffentlichkeitsarbeit

2015 stellten wir während der Bahnhofsviertelnacht am 20.08.2015 in Frankfurt am Main das Erwachsenenbildungsprojekt mit aktuellem Flyer vor. Ein Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 2.6.2015 informierte unter anderem über das Erwachsenenbildungsprojekt des Förderverein Roma e. V. Bei Besuchen von StudentInnen und PädagogInnen aus Erfurt und Albanien wurde auf das Projekt hingewiesen. Ebenso anlässlich eines Informationsaustauschs mit dem Jobcenter Frankfurt/Höchst.

7. Qualitätsmanagement-System

Im Jahr 2013 wurde der Träger vom AMDL der Agentur für Arbeit bei einer vor Ort Prüfung positiv bewertet. Die Erstzertifizierung durch die Certeuropa GmbH nach Stufe I und II erfolgte ebenfalls 2013. 2014 wurde die erste und 2015 die 2. Rezertifizierung nach Stufe II durchgeführt. Die Konformität mit den Anforderungen der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) ist per Zertifikatserteilung bestätigt. Dazu zählen das Erfüllen der Anforderungen nach §178 SGB III, darunter wirtschaftliches Arbeiten, Zweckmäßigkeit der Maßnahmen, angemessene Teilnahmebedingungen sowie die Bestätigung eines erfolgreichen Abschlusses durch eine entsprechende Teilnahmebestätigung für die TeilnehmerInnen. In diesem Jahr unterlag insbesondere die individuelle Planung der TeilnehmerInnen der Überarbeitung und Steuerung im QM-Team (siehe Punkt Individuelle Planungen). Die nächste Rezertifizierung mit Zertifikatserneuerung ist für August 2016 geplant. Die Berichterstellung und Koordination der Einführung neuer überwiegend EDV-basierter Dokumentationssysteme erfordert einen hohen persönlichen Einsatz und eine Refinanzierung der Leistungen ist erforderlich. Satz gestrichen

8. Zusammenfassung

Insgesamt konnte in diesem Jahr die Auslastung des Kurses gesteigert werden. Die TeilnehmerInnen kamen regelmäßig und zuverlässig zum Unterricht und nutzten die Sozialberatung intensiv. Nach wie vor ergeben sich durch die Zuwanderung vieler TeilnehmerInnen Herausforderungen hinsichtlich einer Vermittlung in Arbeit. Sie entstehen durch unsichere Wohn- und in der Folge unsichere Anmeldesituationen, den Wegfall von Leistungsansprüchen und/oder Aufenthaltsrechten sowie verlängerte Bearbeitungszeiten bei Kontakten zu ausländischen Behörden und Ämtern. Sie wirken sich auch auf die Arbeit im Projekt aus, sodass die Beratung überwiegend am Abbau von Vermittlungshemmnissen arbeitet, die unter anderem von außen an die TeilnehmerInnen herangetragen werden. Gelingt es, nachhaltig Alltagsbedingungen herzustellen, die eine Tätigkeit am ersten Arbeitsmarkt erst ermöglichen, so ist die Vermittlung in eine Arbeit erfolgreicher. Aufgrund der neuen Rechtsprechung seit 09/2015 bezüglich des Freizügigkeitsrechts ist es erforderlich, die TeilnehmerInnen auch ohne ausreichende Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie der deutschen Sprache in Arbeit zu begleiten. Die Sozialberatung zur sozialen Sicherung und Ermöglichung sozialer Chancen für die Kinder sowie die berufliche Orientierung und direkte Bewerbung um Arbeit laufen für alle neu zugewanderten TeilnehmerInnen parallel.

Frankfurt a.M., den 03. März 2016